

„Ein Festival der Sinne“

JAZZ: Palatia Jazz bringt ab 28. Juni elf hochkarätige Konzerte – Klosterruine Limburg als Veranstaltungsort geschätzt

Elf hochkarätige Konzerte stehen in der diesjährigen Ausgabe des Festivals Palatia Jazz an, und wie stets wird auch die Kurstadt mit einem Konzert beglückt: Am 25. Juli spielt die „Jazzkantine“ auf der Limburg, wie gestern auf der Pressekonferenz zum Festival im Haus Catoir zu erfahren war. Festivalleiterin Yvonne Suzette Moissl hat einmal mehr ein sehr spannendes und anregendes Programm auf die Beine gestellt.

„Wir freuen uns sehr, dass Palatia Jazz diese gigantische Entwicklung genommen hat“, sagte Bürgermeister Wolfgang Lutz. „Das Festival trägt Ihre persönliche Handschrift und das Ihres Teams“, würdigte Lutz die Leistung der Festivalleiterin aus Deidesheim. „Wir sind gerne Partner des Festivals, die Limburg bietet sich dafür bestens an und wir freuen uns über die Ausstrahlung des Festivals in die Region hinaus.“

Ein „Festival für alle Sinne“ versprach Yvonne Moissl für alle Veranstaltungen, die in der Vorder- und der Südpfalz stattfinden. Vom 28. Juni bis 16. August dauert das Festival. An der Klosterruine Limburg schätzt die Veranstalterin vor allem „die besondere Atmosphäre, die nächtliche Illumination der Ruine. Hier findet unsere Party statt“, so Moissl. Damit meinte sie auch das 20-jährige Bühnenjubiläum der „Jazzkantine“, das die Großformation heuer begeht. Zum runden Geburtstag kommt die Band exklusiv mit zahlreichen Gastmusikern, der kompletten Bläsersektion, DJ und der Stammbesetzung um Bassist und Bandführer Christian Eitner.

Schön waren die Zeiten, da man zum Jazz noch tanzen konnte. An diese Funktion anzuknüpfen, hat sich die



Die „Jazzkantine“ spielt am 25. Juli auf der Limburg.

FOTO: RHP

„Jazzkantine“ auf die Speisekarte geschrieben. Zu ihrem Tanzverständnis gehört vor allem das Groove-Gefühl. Und damit es ordentlich groovt, vereinen die Kantineköche Hip Hop, Jazz mit Soul und anderen Einflüssen. „Das Beste ohne Stecker“ hat die Band ihre Jubiläumstour überschrieben und dabei wird das Beste aus den letzten 20 Jahren zu hören sein, darunter auch die Rock-Hymnen aus dem Programm „Hell's Kitchen“ oder die tanzfreudi-

gen Neue-Deutsche-Welle-Hits aus dem Programm „Da-Da-Da“. Oder auch Volkslieder, die sie ihrem hippen Stil einverleibt haben.

Mehr als drei Dutzend Musiker aus acht Nationen sind bisweilen durch die Jazzkantine hindurchgegangen. Damit die Küche frisch bleibt, waren Neubesetzungen immer wieder angesagt. Stars wie Pee Wee Ellis, der Vibraphonist Gunter Hampel, Schwedens Posaunist Nr. 1 Nils Landgren oder

Hammond-Entertainer Buddy Casino, Joo Kraus, oder Barbara Dennerlein bereicherten die „Jazzkantine“ in den letzten Jahren mit ihrem individuellen Stil ungemein. Noch umfangreicher ist die Liste der Rapper, die hier die Reime in die Pfanne düsteten, darunter Smudo, Aleksey oder Cappuccino. Exzellente Jazzer, die zudem mächtig den Funk im Blut haben, Hip-Hopper, die neben dem Groove auch dem Soul huldigen, das gibt eine Mi-

schung, die für Experimentierfreude ebenso einsteht wie für stilistische Offenheit.

Die Vielfalt an Genres wird bei der Jazzkantine ebenso hochgehalten wie die kreativen, multilingualen Sprachspiele der Sänger und Rapper, die Powerklänge der Bläser, die mit groovendem Funk heißen Acid-Jazz herausblasen. Eine Vorband wird es auch noch geben an dem Abend, der um 20 Uhr beginnt.

FEUILLETON

Teuflische Damenrunde

THEATER: Regisseur Olaf Lemitz inszeniert am Mannheimer TiG7 die erfolgreiche Krimiparodie „Die acht Frauen“

VON HANS-ULRICH FECHLER

Die Komödie „Die acht Frauen“ von Robert Thomas war in Frankreich ein großer Bühnenerfolg, gefolgt durch die nicht minder erfolgreiche Verfilmung durch François Ozon. Das Mannheimer Theaterhaus TiG7 bringt die Krimi-Parodie nun in einer sehr unterhaltsamen Inszenierung auf die Bühne.

Mit „Die acht Frauen“ gibt Olaf Lemitz sein gelungenes Regiedebüt am TiG7. Vorher hat der gebürtige Freiburger als Aufnahmeleiter und Regieassistent in Hamburg, Karlsruhe und auch schon in Mannheim gearbeitet. Seit sechs Jahren ist er bei den Festspielen Heppenheim aktiv, und seit zwei Jahren unterstützt der bald 42-Jährige die Schulleitung der Mannheimer Theaterakademie.

Mit „Die acht Frauen“ stellt Olaf Lemitz sich dem Vergleich mit einem der größten Kassenerfolge des französischen Films der vergangenen Jahre. „Huit femmes“ aus dem Jahr 2002, garniert mit Musicalsongs und melodramatischen Elementen, bot so ziemlich alle Schauspielerelemente auf, die im französischen Filmgeschäft Rang und Namen haben, darunter Catherine Deneuve, Fanny Ardant, Emmanuelle Béart und Isabelle Huppert. Einen ähnlichen Plot wie „Acht Frauen“ bot allerdings 1976 schon die amerikanische Kriminal-Parodie „Ei-

ne Leiche zum Dessert“ mit dem exzentrischen Schriftsteller Truman Capote. Darin versuchen die berühmtesten Kriminalisten der Welt, gespielt von David Niven, Alec Guinness, Peter Falk, Peter Sellers und Maggie Smith, in einem von der Außenwelt abgeschnittenen Schloss einen Mord aufzuklären, der keiner war.

In „Die acht Frauen“ wird der Hausherr, ein wohlhabender Fabrikant, mit einem Messer im Rücken auf seinem Bett aufgefunden. Die Bewohnerinnen der Villa sind eingeschneit, die Telefonverbindung ist gekappt, Autokabel sind durchtrennt, die Wachhunde vergiftet. Die acht Frauen verdächtigen sich gegenseitig. Von spitzen Bemerkungen über gemeine Anschuldigungen bis zu handfesten Tälichkeiten wird alles aufgeboten, was zu einem Zickenkrieg gehört.

Jede der acht Frauen hat etwas zu verbergen, jede hat eine Leiche im Keller, wie man so schön sagt. Und jede hätte auch ein Motiv gehabt, den Hausherrn zu ermorden, der in der gutbürgerlichen Stube, die das Bühnenbild bildet, nur als Porträt an der Wand gegenwärtig ist. Das alles geschieht zum Vergnügen der Zuschauer, die an den kleinen und großen Gemeinheiten ihre helle Freude haben. Aus einem bonbonfarbenen Glamour-Film wird unter den Händen von Regisseur Olaf Lemitz ein Kammerstück. In den mehr als zwei Stunden der Aufführung mit ihren auch



Jede hat etwas zu verbergen: Die acht Frauen in dem gleichnamigen Stück in Mannheim.

FOTO: TRÖSTER

humoresken und slapstickhaften Elementen kommt nicht eine Sekunde Langeweile auf. Und wenn am Ende ein Schuss fällt und der nur totgeblauete Hausherr sich angesichts von so viel Boshaftigkeit tatsächlich selbst erschossen hat, bricht das Premierenpublikum in einen verdienten langen Beifall aus.

„Die acht Frauen“ in Mannheim

bringen auch ein Wiedersehen mit Gabriele Susemichel in der Rolle der Ehefrau und Hausherrin Gaby. Gabriele Susemichel hat sich in den vergangenen Jahren rar gemacht und kehrt nun als eine sehr souveräne Schauspielerin, die in dem Stück alle Fäden in der Hand zu halten scheint, auf die Bühne zurück. Ihre Gegenspielerin ist Ute Kirsch als Pierrette,

die verruchte Halbweltdeame und geldgierige Schwester des angeblich Ermordeten.

Gabys alkoholsüchtige Mutter, die nur vortäuscht, auf einen Rollstuhl angewiesen zu sein, wird von der auf alt getrimmten Heide Steinbrenner gegeben. Und in der Rolle von Gabys altjüngferlicher Schwester Augustine ist eine hinreißende Antonia Hahn zu sehen, die nur sehr selten als Schauspielerin auftritt, hier aber viel Talent erkennen lässt und auch die einzige ist, deren wohltonender Gesang ihren Liedbeitrag zu einem Vergnügen macht. Die anderen Darstellerinnen begnügen sich wohlweislich mit bloßem Sprechgesang.

Anne Scharr ist als ältere Tochter Susanne noch die sympathischste Figur in dem teuflischen Oktett, Katharina Mehring als ihre jüngere Schwester Catherine ist flippig und reichlich spitzzüngig. Tanja Wolf als Köchin mit lesbischen Neigungen und Rike Schweizer als nymphomanes Zimmermädchen bringen schließlich noch eine deftige sexuelle Prise in das daran ohnehin schon nicht arme, dabei kaum durchschaubare Motivgewirr. Ein vergnüglicher Theaterabend.

TERMINE

Weitere Aufführungen am Freitag, 28. Februar, am 14. und 15. März sowie am 5. und 6. April, jeweils 20 Uhr, im Mannheimer Theaterhaus in G7. Karten: 0621/154976.

KULTURMAGAZIN

Mignon Quartett spielt im Haus Catoir

BAD DÜRKHEIM. Das im Frühjahr 2000 an der Musikhochschule Karlsruhe gegründete Mignon Quartett in der Besetzung Carola Eva-Richter und Anna Sophie Dauenhauer (Violinen), Zora Grosser-Schmidt (Viola) sowie Myriam Siegrist (Violoncello) präsentiert am Sonntag, 9. März, im Dürkheimer Kulturzentrum Haus Catoir das 1783 während der Geburt seines ersten Kindes komponierte zweite der sechs Quartette (KV 421 in d-Moll), die Mozart seinem Freund Joseph Haydn gewidmet hat, dann Darius Milhauds erstes von 18 Streichquartetten und schließlich das 1827, also im Todesjahr Beethovens, entstandene und bewusst an dessen Spätwerk anknüpfende Opus 13 in a-Moll von Felix Mendelssohn-Bartholdy, dem – wie Schumann meinte – „Mozart des 19. Jahrhunderts“. Karten für das von der Pfälzischen Musikgesellschaft zusammen mit der Stadt Bad Dürkheim veranstaltete Konzert gibt es nur an der Tageskasse. (rhp)

Muk-Afterwork-Party im „Adler“ ausverkauft

WEISENHEIM AM SAND. Die Muk-Afterwork-Party am Freitag, 7. März, in der Musikneipe „Zum Adler“ mit Jakob Hansonis und Pit Huppertens ist bereits ausverkauft. (rhp)

Suzanne von Borsody im Theater im Pfalzau



Suzanne von Borsody und Guntbert Warns.

FOTO: ARCHIV

LUDWIGSHAFEN. Suzanne von Borsody und Guntbert Warns, beide bekannt aus zahlreichen TV- und Theaterproduktionen, gastieren am Dienstag, 4. März, 19.30 Uhr, mit dem Schauspiel „Der letzte Vorhang“ der niederländischen Autorin Maria Goos im Theater im Pfalzau. Richard ist der wahre Inbegriff des Klischee-Schauspielers: Er ist alkoholabhängig, spielt in der Kneipe den missverstandenen Künstler, ist narzisstisch und größenwahnsinnig und hat darüber hinaus ein gewaltiges Problem: Niemand will noch mit ihm arbeiten – außer Lies. Die beiden haben vor 30 Jahren an der Theaterschule gemeinsam ihren Abschluss gemacht. Lies lebt mit ihrem Mann, einem Gynäkologen, in Südfrankreich, doch nun kehrt sie zurück und soll Richards aktuelle Theaterproduktion retten, nachdem zwei Kolleginnen bereits entervt ausgestiegen sind. Die Inszenierung von Antoinette Uitendhagen am Berliner Renaissance Theater lässt die Geschichte von Liz Taylor und Richard Burton wieder aufleben. Für ihre Darstellung der Lies erhielt Suzanne von Borsody 2012 den Publikumspreis des Berliner Theaterclubs. (rhp)

NEU IM KINO

Die Abenteuer von Mr. Peabody und Sherman 3D (Mr. Peabody & Sherman)

★★★ Der Nobelpreisträger Mr. Peabody ist der klügste Hund der Welt und außerdem der Adoptivvater eines kleinen Jungen. Doch schon am ersten Schultag bekommt Sherman Krach mit seiner Klassenkameradin Penny. Aufgrund misslicher Umstände weicht Sherman Penny in das Geheimnis seines erstaunlichen Wissens im Geschichtsunterricht ein: den Zeimat, eine Kapsel, mit der er mit Mr. Peabody durchs Zeit-Raum-Kontinuum reist. Doch als Penny irgendwo im Alten Ägypten verloren geht, muss das Vater-Sohn-Duo zu einer Rettungsmission aufbrechen und die Vergangenheit reparieren. Die Animationskomödie, die auf einer Zeichentrickserie von 1959 basiert, entführt große und kleine Zuschauer auf einen rasanten und kunterbunten Trip. Bei den turbulenten Zeitreisen durch die Welt- und Kulturgeschichte werden nicht nur die „Hot Spots“ der Geschichtsschreibung abgehackt, sondern auch nette Hörtönen, etwa betreffs Marie Antoinettes Kuchenparty, Shakespeares Ideenreichtum, oder hinsichtlich der Insassen des Trojanischen Pferdes, aufgetischt. Die Interventionen der Zeitreisenden sorgen dafür, dass der Lauf der Dinge seine Ordnung behält – und liefern für bisher Rät-



Antike Action: Kit Harington als Milo und Emily Browning als Cassia in Pompeii 3D.

FOTO: DPA

selhaftes wie Mona Lisas Lächeln sehr einleuchtende Erklärungen. Eine witzige Geschichtslektion, mit der die DreamWorks-Filmmacher einmal mehr ihre Kreativität unter Beweis stellen.

USA 2014, Regie: Rob Minkoff, o.A., 92 Minuten (Grünstadt, Frankenthal, Neustadt)

Pompeii 3D

★★★ „Die Todgeweihten grüßen Dich“ lautet das den Gladiatoren entlehnte Mantra dieses effektstarken Katastrophenfilms. Rund um den Vulkanausbruch des Vesuv im Jahre 79 A.D., bei dem die blühende römische Küstenstadt Pompeii zerstört wurde, strickt Regisseur Anders-

on („Resident Evil“) eine Rahmenhandlung mit nostalgischem Flair, deren naives Pathos aus die Sandalen-Epen vergangener Kinotage erinnert. Milo, ein Kette, wird nach der Auslöschung seines Stammes durch die Römer von Sklavenhändlern verschleppt. Der rebellische Barbar soll in der Arena von Pompeii gegen Gladiatoren antreten. Sollte es dem bärenstarken Favoriten gelingen, Milo zu töten, bekäme er seine Freiheit. Auch die liebreizende Cassia, Tochter eines reichen Kaufmanns in Pompeii, die mit einem fies römischen Senator verknüpft werden soll, sehnt sich nach Freiheit. Doch bald spielt in den Begegnungen dieser drei Unglücklichen der Vesuv die Hauptrolle. Subtile Charakterzeichnung und vielschichtige Konfliktlagen sollte man hier nicht erwarten, auch die Romanze zwischen Milo und Cassia ist nicht abendfüllend. Dafür rummt es gewaltig, und die computeranimierten Erbeben, Lavaströme sind so anschaulich in 3D ausgemalt wie die Kämpfe in der Gladiatorenarena. Der Film liefert exakt das, was er verspricht – den großen Knall samt fatalen Konsequenzen. Morituri te salutant... Kan/D 2013, Regie: Paul W.S. Anderson, Darsteller: Kit Harington, Carrie-Anne Moss, Emily Browning, Kiefer Sutherland (Grünstadt, Neustadt, Frankenthal)

Jack Ryan: Shadow Recruit

★★★ Jack Ryan, in einem Afghanistan-Einsatz schwer verletzt, lässt sich als supergeheimer CIA-Agent anheuern. Unter der Tarnung eines Wall Street-Bankers soll er ungewöhnliche Geldströme aufspüren, um Terrorfinanziers das Handwerk zu legen. Eines Tages entdeckt Ryan tatsächlich dubiose Börsenbewegungen und lässt sich von seiner Firma zum russischen Oligarchen Viktor schicken. Schon die Ankunft in Moskau erweist sich fast als Himmelfahrtskommando. Und während er dem zwielichtigen Geschäftsmann offiziell seine Aufwartung macht, muss er zugleich dessen Daten klauen. Doch dann kommt eine Person ins Spiel, mit der Ryan nicht gerechnet hat. Das britische Theatergenie Kenneth Branagh versucht sich in dieser fünften Verfilmung eines Tom-Clancy-Krimis mit sichtbarem Spaß an der Freud' an einem Actionthriller und gibt sich mit seiner Übererfüllung der Genremuster sozusagen amerikanischer als die Amerikaner. Er serviert eine Handvoll hochspannende Szenen, die jedoch starke Déjà-vu-Gefühle hervorrufen; das meiste kennt man spätestens aus den „Bourne“-Krimis. Neben Logiklöchern, durch die Hannibal seine Elefanten durchtreiben könnte, ist auch die Motivation des Bösewichts – von Branagh selbst mit theaterhaftem

Applomb gespielt – reichlich albern. Reicht sie doch in eine Kalte-Kriegs-Zeit zurück, in der die Zielgruppe dieses Films vermutlich noch nicht einmal als Idee existierte.

USA/Russ 2014, Regie: Kenneth Branagh, Darsteller: Chris Pine, Keira Knightley, Kevin Costner, K. Branagh, ab 12 J., 105 Minuten (Neustadt)

12 Years A Slave

★★★★ Das Sklavenepos aus dem Louisiana Mitte des 19. Jahrhunderts basiert auf den Memoiren des afroamerikanischen Violinisten Solomon Northup aus dem Jahre 1853. Der wurde nach New Orleans verschleppt und als Sklave verkauft. Das Historiendrama zeigt in schwer erträglichen Foltersequenzen, was Sklaverei bei den Opfern wie auch bei den Tätern anrichtet. Steve McQueen ist neunfach osbornominert.

USA 2013, Regie: Steve McQueen, Darsteller: Chiwetel Ejiofor, Michael Fassbender, Lupita Nyong'o, Benedict Cumberbatch, Brad Pitt, ab 12 J., 135 Minuten (Grünstadt)

STERNEDEUTUNG

★★★★ herausragend
★★★ empfehlenswert
★★ akzeptabel
★ enttäuschend

Internationaler Jazz für die Region

Das Festival „Palatia Jazz“ macht auch in diesem Jahr wieder mit Konzerten in Neustadt, Deidesheim und Haßloch Station

BAD DÜRKHEIM. Elf hochkarätige Konzerte stehen in der diesjährigen Ausgabe des Festivals „Palatia Jazz“ an (siehe überregionale Kulturseite), und wie stets wird auch unsere Region mit Konzerten beglückt, wie Festivalleiterin Yvonne Moissl gestern auf der Pressekonferenz in Bad Dürkheim bekannt gab. Wie schon im vergangenen Jahr kommen die Jazzfreunde auch 2014 wieder in Neustadt, Haßloch und Deidesheim zum Zug.

Vom 28. Juni bis 16. August dauert das Festival, das große Namen wie die Sängerin Dee Dee Bridgewater, den amerikanischen Tenorsaxophonisten Charles Lloyd oder den norwegischen Trompeter Nils Petter Molvaer präsentiert. In Neustadt wird das besondere Park-Ambiente vor der Villa Böhm erneut eingebunden in den Festivalreigen, auch wenn man 2013 wegen Regens in die Meerspinnhalle nach Gimmeldingen ausweichen musste. „Ich hätte nicht gedacht, dass sich das als Spielort so gut entwickelt. Hier kann man sehr gut auch stille Musik präsentieren“, zeigt sich Yvonne Moissl als Villa-Böhm-Fan und lobt „das bezaubernde Ambiente und die Illumination im Park“. Daran dürfen sich am 11. Juli nun auch Lars Danielsson, Leszek Mozdzer und Zohar Fresco erfreuen. Der schwedische Kontrabassist und der polnische Pianist haben bereits 2009 ein starkes Duo bei „Palatia Jazz“ abgegeben (damals noch im Mußbacher Herrenhof). Danielsson war danach noch mehrmals in der Pfalz dabei. Nun haben sie sich mit dem israelischen Percussionisten Fresco zum Trio erweitert, das schon zwei erfolgreiche Alben veröffent-



Schwedisch-polnisch-israelisches Trio: Lars Danielsson, Leszek Mozdzer und Zohar Fresco stellen am 11. Juli im Park der Villa Böhm ihr Programm „Polska“ vor.

lichte. Danielsson ist ein Melodiker und Virtuose auf seinem Instrument. Diese Virtuosität hat er vom Cello auf den Kontrabass übertragen – beide Instrumente spielt er mit der gleichen

Leichtgängigkeit, Wendigkeit und Intensität. Leszek Mozdzer besinnt sich besonders gerne auf die perkussiven Qualitäten des Klaviers. Das Trio wird in Neustadt seine aktuelle CD „Pols-

ka“ vorstellen, eine Hommage an Mozdzers Heimatland.

Das Weingut Reichsrat von Buhl in Deidesheim ist bei „Palatia Jazz“ immer der Ort für das Besondere, und

dabei bleibt es auch in diesem Jahr, wenn mit dem polnischen Jazzgeiger Adam Baldych ein gefeierter Jungstar und Echo-Jazz-Preisträger zu Gast sein wird. Mehrere internationale Projekte hat Baldych bereits gestartet, nach Deidesheim aber wird er mit dem polnischen Stammquartett kommen (mit Klavier, Bass und Schlagzeug), mit dem er seine Karriere begann: „Das ist etwas Authentisches, der kreative Kessel seiner Kunst“, so Yvonne Moissl.

In den Hof des Ältesten Haus in Haßloch bringt Moissl meist weniger bekannte Bands. Das ist auch am 1. August wieder so, wenn hier der deutsche Vibraphonspieler Olli Bott sein neues Projekt vorstellt, eine Band, die er eigens für „Palatia Jazz“ zusammengestellt. Zu dem Quartett mit Klavier, Bratsche und Kontrabass, kommt als Gaststar der französisch-vietnamesische Gitarrist Nguyen Le hinzu. „Vibratango“ ist das Ganze überschrieben und stellt Botts Faible für den Tango ins Zentrum. Bott hat am renommierten Berklee College of Music in Boston studiert und dort auch seine Liebe zu den Kompositionen von Astor Piazzolla ausgebildet. Als klangbewusster Virtuose an der E-Gitarre wird Nguyen Le die Tango-Adaptionen mit eigenen traumhaften Sounds bereichern.

Etlche Konzerte des Festivals hat Yvonne Moissl als Premieren gebucht, darunter auch das Konzert am 5. Juli auf Schloss Villa Ludwigs Höhe in Edenkoben. Dort wird sich eine Allstar-Band mit dem Altsaxophonisten Bill Evans, dem Gitarristen Mike Stern, Schlagzeuger Dennis Chambers und dem E-Bassisten Tom Kennedy erstmalig zu kraftvollem Fusionjazz zusammenfinden. (öhl)KULTUR

KULTUR-MAGAZIN

KRG-Big Band spielt heute Abend im Saalbau

NEUSTADT. Elegante Swing-Titel wie „Four Brothers“, mitreißende Funk- und Latinstücke wie „La Fiesta“ und „Caravan“, Pop-Balladen wie „Against All Odds“ von Phil Collins, aber auch bekannte neuere Stücke wie „Let me entertain you“ von Robbie Williams und „Beautiful Day“ von Michael Bublé erwarten das Publikum heute, Donnerstag, ab 19.30 Uhr beim traditionellen Big-Band-Konzert des Kurfürst-Ruprecht-Gymnasiums im Saalbau. Unter der Leitung von Musiklehrer Carsten Wegner spielt die aus 33 Schülerinnen und Schülern bestehende Big Band des KRG. Neben Instrumentalsolisten werden hierbei auch Gesangseinlagen von nicht weniger als vier begabten jungen Sängerinnen und Sängern zu hören sein. Als Vorgruppe ist die aus 26 Schülerinnen und Schülern der 5. bis 9. Klassen bestehende Vorbigband mit den Stücken „King of Pop“ und „Hip to be square“ zu erleben. Für Kurzentschlossene gibt es noch reichlich Karten (4/6 Euro) an der Abendkasse. (hpö)

Rosenmontag mit Rockabilly

NEUSTADT-MUSSBACH. Sie gehören fast zum Rosenmontagsinventar in Neustadt: Seit vielen Jahren sind die Aschaffenburg Rockabilly-Rebellen von „Boppin' B“ just an diesem besonderen Tag konzertierend in der Weinstraßen-Metropole zu Gast. Daran wird sich auch dieses Jahr nichts ändern, wenn das Quintett am 3. März ab 20 Uhr wieder einmal das Kelterhaus im Weinland Meckenheim in Mußbach zum Beben bringen will. Karten bei Tabak Weiss und dem Media-Markt in Neustadt, im Weinland in Mußbach und unter der Hotline 0631/37016618. (hk)

THEATERSPLITTER: DER MÄRZ IM PFALZTHEATER KAISERSLAUTERN

Zwei neue Stücke und viele alte Hits

KAISERSLAUTERN. Das nennt man schlechtes Timing – zumindest aus Neustadter Sicht: Gerade einmal einen Montag, nachdem die französische Gesellschaftskomödie „Der Vorname“ von Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière in einer durchaus ansehnlichen Tourneetheater-Produktion im Saalbau zu sehen war, feiert am 13. März auch das Pfalztheater in Kaiserslautern mit diesem Stück Premiere. Inhaltlich kann man sich deshalb kurz fassen: Ein Pariser Intellektuellen-Pärchen möchte einen schönen Abend mit ein paar Freunden und Verwandten haben, doch daraus wird nicht, weil der Schwager den Namen seines noch ungeborenen Sohnes verkündet und der nicht gerade politisch korrekt ist. Daraus entsteht ein Schlagabtausch, bei dem einige unangenehme Wahrheiten zu Tage gefördert werden. Regie führt in Kaiserslautern Reinhard Karow, der schon seit 1993 als Schauspieler und Regisseur am Pfalztheater beschäftigt ist. Es spielen die Ensemblemitglieder Henning Kohne, Dominique Bals, Jan Henning Kraus und Elif Esmen sowie als

Gast Nikola Norgauer. (Premiere: 13. März, 20 Uhr, Werkstattbühne. Weitere Termine: 19. und 23. März, 1. und 4. April).

Am 15. März findet im Großen Haus die Premiere der skurrilen Collage „Liebe und Information“ statt, einem Stück von Caryl Churchill, das das Leben in unserer Informationsgesellschaft auf amüsante Weise demaskieren will. Die Autorin zeigt darin, dass Wissen auch Macht bedeutet. So wird ein Geheimnis plötzlich übergrößen, weil der eine sagt, er könne es dem anderen nicht erzählen, oder zwei Fans bemerken erschrocken, dass ihnen keine Informationen über den Lieblingsduft ihres Stars vorliegen. Gleichzeitig wird damit die Frage aufgeworfen, ab wann das Wissen zu einer Belastung wird, denn die Figuren versuchen sich im Dschungel der Informationen zurechtzufinden und merken, dass ihr Scheitern quasi vorprogrammiert ist. Es inszeniert Gastregisseurin Christina Friedrich. (Premiere: 15. März, 19.30 Uhr, Großes Haus. Weitere Termine: 26. März, 8. und 30. April, Einführung: 9. März, 11 Uhr, Foyer).

Seinen dritten Schlagerabend bringt Ensemblemitglied Günther Fingerle am 27. März auf die Werkstattbühne des Pfalztheaters. In seinem Pro-

gramm „Ein Lied kann eine Brücke sein“ lässt der Schauspieler und Entertainer Hits und Evergreens aus der Grand-Prix-Geschichte der 60er und 70er Jahre wiederaufleben. Damals hieß der Eurovision Song Contest noch Grand Prix und verhalf Künstlern wie „Abba“, Vicky Leandros oder Udo Jürgens zu weltweiten Erfolgen. Fingerles goldener Grand-Prix-Reigen bietet Hits wie „Après toi“, „Waterloo“, „Merci Chérie“, „Wunder gibt es immer wieder“ oder „Puppet on a String“. Dazu liefert der Entertainer, der sein Programm gemeinsam mit einer kleinen Combo präsentiert, informative und amüsante Hintergründe und Anekdoten zu den Liedern und ihren Interpreten. (Premiere: 27. März, 20 Uhr, Werkstattbühne. Weitere Termine: 2., 11. und 30. April).

Zudem ist Publikumsliebbling Hannelore Bähr ab 6. März mit dem Theatermonolog „Welche Droge passt zu mir?“ von Kai Hensel in privaten Wohnzimmern in und um Kaiserslautern zu Gast. Die Aufführungen sind öffentlich. Der Veranstaltungsort wird beim Kartenkauf bekannt gegeben.

KARTEN

Karten unter 0631/3675209 oder auf www.pfalztheater.de. (lai)

Der zweite Meilenstein für das Lesen

WIR SIND FAMILIE: Aktion „Lesestart“ bietet kostenlose Bilderbücher für Dreijährige

NEUSTADT. In drei Schritten will die bundesweite Aktion „Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen“ Kinder der Jahrgänge 2010 bis 2012 und deren Eltern ans Vor- und Selbstlesen heranzuführen. Für Neustadt startete gestern in der Stadtbücherei die zweite Stufe, bei der alle Dreijährigen auf Wunsch kostenlos ein Bilderbuch erhalten.

Die frühkindliche Sprach- und Leseförderinitiative wird seit Ende 2010 von der „Stiftung Lesen“ durchgeführt und vom Bundesbildungsministerium finanziert. Bei dem Programm erhalten Eltern dreimal ein Lesestart-Set mit Alltagstipps rund ums Vorlesen und einem Buchgeschenk für ihre Kinder, wenn diese ein, drei und sechs Jahre alt sind. Während Set I von den Kinderärzten verteilt wurde, seien für Set II nun die öffentlichen Bibliotheken zuständig, erläutert Ute Pantchwitz-Harke, die die Aktion in der Neustadter Stadtbücherei koordiniert. Sie hat bereits alle städtischen Kitas mit Ansichtsexemplaren und Gutscheinen versorgt. Grundsätzlich könnten die Sets von den Eltern aber



Barbara Brähler-Dörr, Sprachpädagogin aus Edenkoben, zeigte zum Auftakt der Aktion in der Neustadter Stadtbücherei Kindern der Kita Wirbelwind, wie spannend Erzählen sein kann.

FOTO: LINZMEIER-MEHN

auch direkt in der Stadtbücherei abgeholt werden – auch für Kinder, die an der ersten Stufe der Aktion nicht beteiligt waren. Die Kinder müssen allerdings wirklich drei Jahre alt sein. In Neustadt enthält das Set das Bilderbuch „Henriette Bimmelbahn“ von James Krüss, das im Buchhandel rund 10 Euro kostet, sowie ein Wimmelbildposter und für die Eltern Infoprospekte zum Vorlesen und zu ge-

eigneten Kinderbüchern – in Deutsch, Türkisch, Russisch und Polnisch. Außer der Neustadter Stadtbücherei sind in der Region die Gemeindebüchereien in Haßloch, Meckenheim, Frankeneck und Elmstein sowie die katholischen Pfarrbüchereien in Hambach, Diedesfeld und St. Martin an der Aktion beteiligt. Das dritte Lesestart-Set erhalten ab 2016 alle Erstklässler bei der Einschulung. (hpö)

„Auf dem Land wird Kultur viel offener aufgenommen“

INTERVIEW: Der Heidelberger Musiker Jo Bartmes über seine Musik, die Realisierbarkeit von Entschleunigung und seine aktuelle CD – Auftritt im Wachenheimer „Badehaisel“

WACHENHEIM. „Indie-Soul-Elektro-Jazz“ – die Musik von „Bartmes“ lässt sich keinem Genre so recht zuordnen. Wer wissen will, wie die Band klingt, muss sie selbst hören. Morgen Abend besteht im „Badehaisel“ in Wachenheim Gelegenheit dazu, wenn die Formation um den Heidelberger Jo Bartmes ihr aktuelles Album „Flowmotion“ vorstellt. Yanika Hecht hat mit dem Frontmann, der die Songs schreibt und selbst Hammond-Orgel und E-Piano besteuert, über seine Musik und die neue CD gesprochen.

Herr Bartmes, in dem Titel „Flowmotion“ steckt auch das Wort „Slowmotion“, also Zeitlupe. Sehen Sie sich nach Entschleunigung?

Ich denke, dass unsere mediale Supervernetzung ganz schön viel Zeit füllt, die früher frei war für anderes. Ich gehöre zu einer Generation, die noch eine Zeit vor Internet und Handy erlebt hat. Jede SMS und jede Facebook-Nachricht unterbricht unseren Flow, also auf Deutsch unseren Fluss.

Was kann man tun?

Die populistische Antwort wäre: Ich setze mich mit 'nem Kaffee auf die Veranda und schaue, was passiert. Die ehrliche Antwort ist: Die Entschleunigung kann nur in meinem Kopf stattfinden, und wirklich lösen kann ich das Problem nur da und nicht durch bestimmte Handlungen.

ZUR PERSON

Jo Bartmes

Jo Bartmes wurde in der Schweiz geboren, ist in Heidelberg zur Schule gegangen und hat in New York studiert. Nach acht Jahren in den USA und einem Master mit Schwerpunkt Jazz und Komposition hat er sich dann wieder in Heidelberg niedergelassen. Der 49-Jährige ist nicht nur als Bandleader von „Bartmes“ auf den Bühnen unterwegs, er musiziert auch für und in verschiedenen Theatern und unterrichtet an der Pädagogischen Schule in Heidelberg. Wenn ihn das Musikerdasein nicht vollkommen in Beschlag nimmt, dann tut es sein Sohn, der im März 17 Monate alt wird. (yah)

Wie würden Sie Ihre aktuelle Platte musikalisch beschreiben?

Ich lasse die Musik viel lieber von anderen beschreiben, als dass ich sie selbst beschreiben muss. Es ist eigentlich gerade die Stärke der Musik, dass man einige Stilrichtungen dort wiederfindet und man keine Schubladen auf und wieder zumachen kann, in die man diese Platte reinsteckt. Das geht irgendwie nicht, und darauf bin



„Indie-Soul-Elektro-Jazz“ nennt Jo Bartmes, das, was er und seine Band machen – für ihn nur Schubladen, aber notwendige.

FOTO: FREI

ich eigentlich auch stolz.

Trotzdem haben Sie eine Schublade für Ihre Musik gefunden ...

Ja, „Indie-Soul-Elektro-Jazz“. Das lässt erst mal vier Schubladen offen. Das kann man ja so machen, und „Indie-Soul-Elektro-Jazz“ spricht sich auch noch am besten.

Aber warum überhaupt Schubladen?

Ich sehe die Notwendigkeit. Absolut. Du musst die Musik einordnen, denn der Hörer, der sie noch nicht kennt, der will wissen, was ihn erwartet und deswegen: „Indie-Soul-Elektro-Jazz“. Wenn ich es nicht bräuchte, dann würde ich gar keine Stilbeschreibung geben. Aber das wäre ja am Publikum vorbei.

Auf der Platte „Flowmotion“ spielt die

Band erstmals in dieser Musiker-Konstellation. Frank Spaniol übernimmt mit seiner Bassklarinette sogar Gitarrenparts, und so entsteht ein ganz spezieller „Bartmes-Klang“. Was zeichnet die aktuellen Bandmitglieder aus?

Mit den Musikern, mit denen ich meine Musik spielen darf, habe ich lauter sehr eigene Stimmen gefunden. Die Leute haben alle ihre eigenen Projekte, komponieren alle selbst, haben alle eine eigene Sprache gefunden. Sie benutzen die aber, um meine Musik zu spielen. Das ist schon ziemlich toll. Es sind keine Ausführenden, sie leihen eigentlich mir ihre Kreativität, um meine Musik zu spielen.

Sie sind keine Ausführenden. Ist das für einen Komponisten immer toll? (Lacht) Ja, es ist toll, weil mir die Sprache von allen Beteiligten total gut gefällt. Ich bin absolut damit einverstanden, wie sie das machen.

Sie haben ja schon einige Konzerte in den verschiedensten Städten zusammen gegeben. Wo spielen Sie persönlich denn am liebsten?

Eigentlich sind Orte wie Wachenheim super. Ich glaube, dass in ländlicheren Gegenden Kultur viel dankbarer, offener und aufmerksamer aufgenommen wird als in der Großstadt, wo die Leute sowieso überfüttert, gestresst und gar nicht mehr so interessiert sind. Es ist toll auf dem Land, weil die Leute wirklich Bock drauf haben.

Was erwartet das Publikum am Freitag in Wachenheim?

Wenn sie offen sind und keine Lust haben auf die Hardcore-Faschingsstimmung, dann erwartet die Wachenheimer am Freitag ein Musikgenuss mit Tanzbarkeit und doch vielen Überraschungen und Inspirationen.

Und was wollen Sie mit Ihrer Musik bei den Menschen erreichen?

Was ich mag, sind Reaktionen, wenn etwa jemand kommt und sagt: „Ich höre eigentlich keinen Jazz, aber was ihr macht, hat mir total gut getan.“

Und ist Ihr Leben durch „Flowmotion“ denn jetzt entschleunigt?

Sagen wir es mal so: Allein dadurch, dass ich diese Platte so genannt habe, habe ich ein Motto, das mir viel bedeutet, verstärkt. Und das lädt den Zustand der Entschleunigung vielleicht ein bisschen mehr ein. Aber nee, ich kann nicht behaupten, dass mein Leben entschleunigter wäre. Aber vielleicht bin ich mehr im Flow.

TERMIN

„Bartmes“ tritt morgen, Freitag, ab 20.30 Uhr in der Besetzung Fola Dada (Gesang), Jo Bartmes (Hammond-Orgel, Gesang), Frank Spaniol (Bassklarinette) und Oli Rubow (Schlagzeug) im „Badehaisel“ in Wachenheim auf. Karten (14 Euro) bei Tabak Weiss in Neustadt (06321/2942), Blumen-Diehl in Wachenheim (06322/620630) oder www.badehaisel.de. (yah)